

Fehldiagnosen vermeiden

„Bevor ein Kind Schwierigkeiten macht, hat es welche.“

Alfred Adler, Psychotherapeut 1870-1937

- Um bei hochbegabten Kindern Fehldiagnosen zu vermeiden, ist ein grundlegendes Verständnis für ihre Bedürfnisse nötig – im familiären, aber auch im Kita-Umfeld.

Das eigene Verhalten ist das mächtigste Kommunikationswerkzeug, das kleine Kinder haben. Wenn Jungen und Mädchen auffällige Verhaltensweisen an den Tag legen, so gehen wir davon aus, dass diese immer Ausdruck einer nicht vorhandenen Passung mit der Umwelt sind: Die Rahmenbedingungen zuhause, in der Kita oder in der Schule passen nicht zu den Bedürfnissen des Kindes. Darauf macht es durch sein Verhalten aufmerksam – es ist unaufmerksam, hört nicht zu und unterbricht andere. Manchmal hält es Reihenfolgen nicht ein, „geht über Tische und Bänke“, weil es nicht stillsitzen kann. Manchmal äußert sich die Diskrepanz auch durch abdriftende Gedanken – das Kind verschwindet in seiner eigenen Welt und lässt niemanden mehr an sich heran. Bei hochbegabten Kindern

ist dafür nicht die Hochbegabung an sich der Grund, sondern die fehlende Passung zwischen eigenen Bedürfnissen und Umwelt. Diese ist – wenn die Denkstrukturen von dem abweichen, was als „normal“ bezeichnet wird – schwieriger herzustellen als für durchschnittlich begabte Altersgenossen.

Verwechslungsgefahr AD(H)S

Aufgabe von Eltern und Pädagogen ist es also, die Gründe für das Verhalten des Kindes zu identifizieren und darauf einzugehen. Die Schwierigkeit: Gerade Verhaltensweisen hochbegabter Kinder ähneln denjenigen, die auch bei Störungen des Kindes- und Jugendalters häufig vorkommen. Besonders hoch ist die Verwechslungsgefahr mit AD(H)S. Typisch in beiden Fällen sind etwa Unaufmerksamkeit, das Herumrutschen auf dem Stuhl, übermäßiges Reden oder fehlende Konzentration bei längeren Aufgaben – vor allem, wenn sie von außen vorgegeben sind. Sind

die Aufgaben dagegen selbst gewählt und komplex, sind hochbegabte Kinder im Gegensatz zu von AD(H)S betroffenen Jungen und Mädchen durchaus in der Lage, sich zu konzentrieren und auch ein gleichbleibendes Leistungsniveau zu halten. Bezugspersonen, die genau hinschauen, können dann erken- >>



Bild: Clemens Mosch / Wikimedia Commons

Gedenktafel in Wien, Czerningasse 7



Bild: Shutterstock

>> nen, dass hinter dem unpassenden Verhalten möglicherweise eine große Langeweile steckt, verbunden mit Frustration, aber eben auch mit einem hohen kognitiven Potenzial.

Wenn beispielsweise ein vierjähriges Kind das für sein Alter vorgesehene Puzzle durch den Raum wirft, dann kann das daran liegen, dass es zu schwer ist, dass es sich nicht konzentrieren kann oder dass es keine Lust hat. Es kann aber auch sein, dass das Puzzle zu leicht ist und das Kind sich deshalb nicht so verhält, wie „man es von ihm erwartet“.

Asperger-Autismus – Ähnlichkeiten und Unterschiede

Ähnliche Parallelen gibt es zwischen typischen Verhaltensweisen hochbegabter Kinder und Asperger-Autisten. Beide interessieren sich oft intensiv für ein bestimmtes Thema, haben ein sehr gutes Gedächtnis, reagieren empfindlich auf Reize oder fixieren sich auf Details. Das kann dazu führen, dass sie zu Außenseitern werden – jedoch aus ganz unterschiedlichen Gründen. Am Umgang mit der eigenen Andersartigkeit

lässt sich eine Hochbegabung von der Kontakt- und Kommunikationsstörung Asperger-Autismus abgrenzen. So merken autistische Kinder nicht, dass sie auf andere sonderbar wirken und haben Probleme, Emotionen zu erkennen und zu deuten. Hochbegabte Kinder ohne Asperger-Autismus sind dagegen durchaus empathiefähig, können sich selbst reflektieren und andere für ihre Themen begeistern.

Erzieher sensibilisieren und schulen

Grundsätzlich ist es wichtig, eine mögliche Hochbegabung bei der Bewertung von Verhaltensauffälligkeiten mitzudenken. Ein hoher IQ ist keinesfalls immer die Erklärung eines Problems – aber sie sollte stets mit in Betracht gezogen werden. Gerade in der Frühpädagogik herrscht dazu noch zu wenig Bewusstsein, die Beobachtung und Förderung hochbegabter Kinder spielt in der Erzieherausbildung nach wie vor eine untergeordnete Rolle. Um aber Fehldiagnosen zu vermeiden, sollte in je-

der Kita entsprechendes Wissen vorliegen, etwa durch die Teilnahme am Zertifikatskurs zur „Begabungspädagogischen Fachkraft Stiftung *Kleine Füchse*“. Der Kurs ist speziell für Erzieher konzipiert und sieht eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis vor.

Der Vorteil: Durch die Fortbildung lernen die Teilnehmer nicht nur, wie sie Hochbegabung als Persönlichkeitsmerkmal von Verhaltensstörungen wie AD(H)S und Asperger-Autismus abgrenzen können. Durch eigene Projekte und zahlreiche Anwendungsbeispiele erhalten sie auch Anregungen dazu, wie sie auf die fehlende Passung zwischen Kind und Umwelt reagieren können, indem sie begabungsgerechte Rahmenbedingungen und Lernräume schaffen. Das ist nicht immer einfach – immerhin kommen in der Kita viele verschiedene Dispositionen zusammen. Doch mit den richtigen Methoden profitiert von dem Ansatz der begabungsgerechten Förderung letztlich die gesamte Gruppe.

Gründe identifizieren – und richtig reagieren

Auf die Interpretation von Verhaltensauffälligkeiten sollte selbstverständlich das entsprechende pädagogische Handeln folgen. Ist die Ursache für ein Puzzle, das durch den Raum fliegt, fehlende Konzentration im Zusammenhang mit einer Aufmerksamkeitsdefizitstörung, dann braucht ein Kind Unterstützung von außen, seinen Fokus aufrechtzuerhalten und profitiert zum Ausgleich von einer entspannenden Beschäftigung, die weniger Konzentration erfordert. Liegt dem wirsichen Umgang mit dem Spiel dagegen eine Unterforderung zugrunde, könnte ein schwierigeres Puzzle die Lösung sein.

Die richtige Einschätzung kindlichen Verhaltens ist dabei auch eine Handlungsfrage: Wer positiv und stärkenorientiert auf die ihm anvertrauten Jungen und Mädchen schaut, wird seltener die vorschnelle Vermutung eines Krankheitsbildes in den Raum werfen als jemand, der mit dem Persönlichkeitsmerkmal Hochbegabung nicht vertraut ist.

Wie viel Nachholbedarf es hier noch gibt, zeigt sich, wenn Familien wegen eines bestimmten Verhaltens Anlaufstellen wie Sozialpädiatrische Zentren aufsuchen. Zwar wird hier eine Hochbegabung im Rahmen eines meist obligatorischen Intelligenztests erkannt – in der Interpretation des Verhaltens und beim Ableiten der weiteren therapeutischen Schritte spielt das Ergebnis aber selten eine Rolle. Das ist falsch. Im Sinne eines positiven Blicks und einer wertschätzenden sowie ressourcen- und stärkenorientierten Pädagogik sollte das Wissen über den hohen IQ genutzt werden, um festzustellen, ob möglicher-

weise die Hochbegabung die Ursache für das Problem ist. Eine unzutreffende Diagnose einer kindlichen Störung kann so vermieden werden.

Doppeldiagnosen – der ganzheitliche Blick

Eine Besonderheit bei der Identifikation von Verhaltensursachen sind Doppeldiagnosen. Besonders Asperger-Autismus kann mit einem erhöhten IQ einher gehen – beide bedingen sich aber nicht gegenseitig. Ob auch AD(H)S und Hochbegabung gemeinsam vorkommen können, ist in der Wissenschaft noch umstritten. Am Tübinger Institut für Hochbegabung schließt man dies aus, da Hochbegabung sich durch eine hohe Konzentrationsfähigkeit definiert, welche bei AD(H)S fehlt. Forscher wie der Psychologe James T. Webb, Gründer von SENG Supporting Emotional Needs of the Gifted, gehen davon aus, dass Kinder mit AD(H)S durchaus über einen hohen IQ verfügen können. Insbesondere in der Grundschulzeit können sie die mangelhafte Aufmerksamkeit durch ihre schnelle Auffassungsgabe kompensieren – sie bekommen manchmal zwar nur die Hälfte der Erklärungen mit, was ihnen aber genügt, dennoch gute Leistungen zu zeigen. Meist wird es für diese Kinder erst in der weiterführenden Schule schwierig.

Fest steht: Um Kinder vor falschen (Doppel-)Diagnosen und möglicherweise fatalen pädagogischen und medizinischen Maßnahmen zu bewahren, ist es wichtig, dass bereits in Kindergärten grundlegendes Wissen zu Hochbegabung ebenso und gleichberechtigt vorliegt wie zu Krankheitsbildern und psychischen Verhaltensstörungen. ■



Die *Kleine Füchse* Raule-Stiftung setzt sich für die frühe Erkennung und Förderung hochbegabter Kinder ein. Das einzigartige pädagogische Modellkonzept umfasst die Bereiche Erzieher-Fortbildung und Eltern-Beratung sowie ein Netzwerk aus engagierten Kindertagesstätten. Ziel ist es, hochbegabte Kinder und ihre Familien bereits im Vorschulalter zu unterstützen und so wichtige Grundlagen für die Persönlichkeitsentwicklung und den Bildungsweg zu legen.

Autorinnen

Dr. Isabel Vöhringer-Trabitz ist promovierte Psychologin und Leiterin der *Kleine Füchse* Raule-Stiftung und verfügt über langjährige Expertise in den Bereichen Entwicklungspsychologie, Diagnostik und Elternberatung. Darüber hinaus bildet sie Erzieher auf dem Gebiet der Hochbegabtenförderung fort.



Franziska Klinger arbeitet seit drei Jahren als Psychologin in der Beratungsstelle der Stiftung *Kleine Füchse*. Die Unsicherheiten von Familien mit Kindern, deren auffällige Verhaltensweisen schwierig einzuordnen sind, kennt sie aus ihrer täglichen Beratungspraxis. Klinger ist zudem Referentin in den Fortbildungen der Stiftung *Kleine Füchse*.



Julia Bröder ist studierte Kultur- und Medienwissenschaftlerin und unterstützt die Stiftung *Kleine Füchse* bei der Kommunikation begabungsrelevanter Themen in der Öffentlichkeit.

